

Fränkische Weihnacht

ZEUGNISSE
AUS ALTER UND NEUER ZEIT



Holzschnitt aus der Weltchronik des Hartmann Schedel 1493

Von Martini bis Dreikönig

Martin

1

Wie alljährlich, so führten auch heuer wieder am St. Martinstag die Vinzenz-Schwestern des Marienheimes den St. Martini-Ritt durch, den die Schwestern vor acht Jahren als alten Brauch wieder aufleben ließen. Etwa hundert Kinder des Kindergartens und der ersten Schulklassen zogen unter Führung des hl. Martins, der als Bischof hoch zu Roß vorausritt, mit brennenden Lampions singend durch die Straßen des Dorfes. Der Zug bot in der Dunkelheit einen prächtigen Anblick. Die gesamte Dorfbevölkerung stand Spalier und erfreute sich an dem farbenprächtigen und jugendfrohen Bild. Nach dem Umzuge verteilte St. Martin im Hofe des Marienheimes an die teilnehmende junge Schar Zuckerbretzen und andere Süßigkeiten, die von den Kleinen mit dankbaren Herzen aufgenommen wurden.

Pettstadt, Ojr. 1955.

2

Ein leichter Nieselregen setzte ein, als sich Hunderte von Würzburger Kindern gestern auf dem Platz vor der Residenz gruppierten, um an dem schon beinahe traditionellen St.-Martins-Zug teilzunehmen. Eine Blaskapelle und ein Kinderchor des Vincentinums unter der Leitung von Oberlehrer Bock sorgten für die musikalische Einstimmung der Festlichkeit.

Gerade als sich die Dunkelheit über den Platz senkte, ritt der Schutzheiliger der Armen in rot-gelber Kürassier-Tracht hoch zu Roß und im Schein der unzähligen Lampions und Miniaturfackeln auf den Frankonia-Brunnen zu. Dort übte Sankt Martin den ersten Akt seiner wohlätigen Nächstenliebe: zwei Waisenkinder nahmen glückstrahlend Geschenkpackchen von ihm entgegen.

„Wir gehen, lange Strecken mit Laternen an den Stecken, grüne, gelbe, blaue, rote...“ Unter diesem einleitenden Motto der Knaben des Vincentinums zogen die Kleinen, zumeist begleitet von den Muttis und Vatis, die Balthasar-Neumann-Promenade hinunter, vorbei an der Neuen Universität, bis schließlich der vorausreitende „Heilige“ der Prozession am Studentenhau Einhalt gebot. Mittlerweile war es finster geworden und die unübersehbaren kleinen Lichter hoben sich eindrucksvoll gegen den tiefblauen Himmel der beginnenden Nacht ab.

Würzburg 1960.

3

Als *Belzmärtel* verkleiden sich am Martini-Abend verschiedene Handwerks- oder andere Jungen, laufen in die Häuser umher, und ängstigen die armen Kinder auf das äußerste, denen sie endlich Nüsse und Äpfel hinwerfen, und dafür einiges Geschenk erhalten.

Gewiß ist es, daß dergleichen *elende* Gebräuche die Kinder für immer außerordentlich furchtsam macht, und ihren zarten Nervenbau nicht selten sehr schädlich werden können.

Ansbach 1786.

Niemand in der ganzen Gegend ist so arm, niemand so geizig, daß er am Feste des Hl. Martin nicht irgendein gemästetes Geflügel oder wenigstens einen Schwein- oder Kalbsbraten ässe, der nicht dem Wein mehr als sonst zuspräche. Jeder probiert nämlich zu dieser Zeit seine neuen Weine, an die er sich bis jetzt nicht gewagt hat, und gibt anderen davon zu kosten. In Würzburg und an sehr vielen Orten wird an diesem Tag auch an die Armen aus religiöser Freigebigkeit Wein gespendet. Öffentliche Lustbarkeiten werden aufgeführt. Zwei oder mehr wütende Eber werden in einen Kreis eingeschlossen, damit sie sich gegenseitig mit den hervorstehenden Hauern zerzerfleischen und ihr Fleisch wird, wenn sie verwundet zu Boden fallen, zum Teil unter das Volk und z. T. unter die Beamten verteilt.

Johannes Böhmer 1520.

Andreas

In Münchberg/Oberfr. ist der Andreasabend ein Fest für die Kinder. Wenn es dämmt, „zwischen Lichten“, wie man sagt, verkleiden sich junge Burschen als sog. Paretla, d. h. sie ziehen sich alte Kleider an, binden sie mit Stricken oder Ketten als Gürtel zusammen, setzen eine Kapuze auf, beschmieren sich das Gesicht mit Ruß und binden sich einen Flachsbart davor. Über die Schulter kommt ein Sack und ein alter Reisigbesen. So ziehen sie von Haus zu Haus und sagen ihr Sprüchlein auf:

Heint is die Paretnocht
 Hot mei Vatr an Gasbock geschlocht
 Hot na neina Ufn gschiert
 Is er widder raumarschiert.

Überall werden sie gern aufgenommen, man neckt sie und versucht zu erraten, wer es sei. Sie werden mit Plätzchen, Äpfeln und Geld beschenkt.

Kommen sie wieder auf die Straße, so empfängt sie ein lärmender Kinderhaufen, der sie neckt (geckst), ein großes Geschrei vollführt und „Knallfrösche“ wirft. Die Paretla gehen mit ihren Reisigbesen gegen die Kinder vor.

Wenn es dann wirklich Abend geworden ist, dann kommt der Nikolaus, Pelzmärtel heißt er bei uns, zu den Kindern und beschenkt oder bestraft sie. Allerdings hat sich das in der letzten Zeit etwas geändert. Unter dem Einfluß der vielen Fremden kommt er jetzt meist auch erst am 6. Dezember und auch die „Paretnacht“ ist längst nicht mehr das, was sie in meiner Kindheit war.

1950.

Nikolaus

6

Am Tage des Hl. Nikolaus wählen die Knaben, die ihrer Ausbildung wegen eine Schule besuchen, unter sich drei aus: Einen, der den Bischof und zwei, die die Diakone vorstellen. Der Bischof wird am Tage selbst von der ganzen Schule feierlich zur Kirche geleitet und führt beim Gottesdienst, mit der Mitra geschmückt, den Vorsitz. Nach dessen Beendigung geht er, begleitet von auserlesenen Schülern von Haus zu Haus und sammelt unter Absingen von Liedern Geld ein. Man nennt das nicht Almosen, sondern es dient zur Unterstützung des Bischofs. Am Vorabend des Tages werden die Buben von den Eltern zum Fasten angehalten. Der Grund dafür besteht darin, weil die Kinder Geschenke, die ihnen in die Schuhe, die sie zu diesem Zwecke erhalten, gesteckt werden, von dem freigebigen Bischof Nikolaus erhalten. Daher fasten die meisten mit solchem Eifer, daß man sie aus Sorge für ihre Gesundheit zum Essen zwingen muß.

1520.

Lucie

7

Zu Schweinfurt lebte, wie die Sage kündet, eine reiche, doch dabei sehr fromme und mildtätige Frau, Lucia geheiß. Diese rettete in einer sehr bedrängnisvollen Zeit die Stadt Schweinfurt, welche entweder verpfändet oder in Feindes Händen war, durch das freiwillige Opfer einer großen Summe Geldes. Zum Andenken ward auf den Namenstag dieser Wohltäterin vom alten reichsstädtischen Magistrat die Rathswahl verlegt, dieselbe sehr festlich mit einem Aufzuge und einem Mahle gefeiert, welches das Lucia-mahl hieß. Am frühen Morgen ward mit dem Schall von Trompeten und Pfeifen die Stadtfahne mit dem weißen Adler auf blauem Felde aus dem Zeughaus geholt, dann zogen die Rathsherren in die Kirche, während die Stadtmiliz aufmarschiert war und paradirte. Es ward eine Predigt gehalten, und der Zug verfügte sich in gleicher Ordnung auf das Rathhaus, woselbst nun die Herrenwahl vor sich ging. Dann wurde das Mahl gehalten, und auch an die Kinder „Röckelcin und Obst“ vertheilt. Späterhin ist dieses Mahl ganz abgekommen.

1842.

Thomas

8

Der Traum der Thomasnacht wird wahr. In der Thomasnacht schüttelten die Mädchen die Zwetschgenbäume und horchten dabei auf das Bellen der Hunde; aus dem Orte, woher sie zuerst Hundegebell hörten, glaubten sie ihren Bräutigam zu erhalten.

Auch wurde in der zwölften Stunde der Nacht Blei gegossen, um den Zukünftigen zu sehen; zu gleichem Zweck wird der Bettzipfel von den Mädchen in die Hand genommen.

In der Thomasnacht wird von den Mägden das Waschwasser im Becken vor das Haus gestellt; sie bleiben dann im Gesicht sauber.

In der Thomasnacht wird auch von den heiratslustigen Mädchen der Strohsack getreten und dabei folgendes Sprüchlein gesagt:

„Strohsack i tritt di Laß mir erscheinen
Thoma i bitt di Jetzt und den Meinen“.

Ansbacher Land, 1905;

Klöpfelnächte

9

In den Nächten der drei Donnerstage kurz vor Weihnachten gehen die Knaben und Mädchen von Haus zu Haus, klopfen an die Tür, singen und verkündigen die Geburt des kommenden Erlösers und ein frohes Jahr. Dafür erhalten sie dann von den Leuten in den Häusern Birnen, Äpfel, Nüsse und auch Geld.

1520

10

Klopf an, klopf an!
Ein säligs neus jar ge dich an!
Alles das dein herz begert,
Des wirstu zu disem jar gewert.
Klopf immer mere,
Daß dir widerfar al ere
Und alle glückselikait!
Das helf uns Maria die raine mait!
Der lieb herr sant Sebolt
Der behuet uns und hab dich holt!
Der liebe herr sant Moriz
Der behuet dir sin und wiz,
Und die eilftausent maid
Behueten dich vor allem herzen lait!
Der liebe herr sant Veit
Der behuete dich zu aller zeit!
Der liebe herr sant Mertein
Der muß alzeit dein gferte sein!
Sant Niclas der heilig himelfürst
Der bescher dir weins gnuk, wenn dich dürst!
Got wol dir geben als vil ern
Als der himel hat manig stern
Und so vil gute zeit
Als vil santkörnlein im mere leit
Und darnach das ewig leben:
Das mueß dir got mit freuden geben.
Das wünsch ich dir zum neuen jar.
Sprich amen daß es werde war!

Nürnberg 16. Jbt.

Bey dem Anklopferleinstag ist anzumerken, daß er nicht allein in Catholischen, sondern auch in Protestantischen Orten üblich ist. Gemeinlich geschieht dieses Anklopfen in einigen Gegenden Frankenlands nach dem ersten Adventssonntag an den drey Donnerstagen vor Weynachten, da die Kinder bald Truppweise bald einzeln sowohl bey Tag als am spätesten Abend an den Hauß- oder Stubenthüren mit kleinen hölzernen Hämmerlein anklopfen und folgende Reimsprüche hersagen:

Klopfa klopfa Hämmerla
s'Brod ligt in Kämmerla
s'Messer ligt dernöben
soltmer eppes goeben.
Guthaal Guthaal
und mein Gselln a an thaal.
d. i.

Klopfe klopfe Hämmerlein
das Brod liegt im Kämmerlein
das Messer liegt darneben
sollt mir etwas geben
gut Heyl! gut Heyl!
und meinem Gesellen auch ein theil.

Manche Kinder vermehren dieses Sprüchlein nach den Worten: solt mer eppes goeben usw. folgender gestalt:

Draus in Tenna
lafen d' fasten Henna
droben in Fürst
hanga die Würst
götmer d'langa
last die kurzen hanga.
d. i.

Draußen im Tennen
laufen die fetten Hennen
droben im Fürst (Schloth)
hängen die Würst
gebt mir die langen
laßt die kurzen hangen.

Wieder andere sagen nur dieses kurze Reimsprüchlein, sonderlich auf dem Land:

Klopfou, klopfou
d' Bäuri hat an schöna Mou
d' Bäuri is a schöne Fraa
wos si hat gits mer oa.
d. i.

Klopf an klopf an
die Bäurin hat einen schönen Mann,
die Bäurin ist eine schöne Frau
was sie hat, giebt sie mir auch.

Und solcherlay Sprüchlein giebt es die Menge nach Beschaffenheit der Gegend, in welcher sich die Kinder befinden. An gesitteten Orten singen sie statt dieser Reimsprüchlein das geistliche Lied:

Lobt Gott ihr Christen allzugleich.

Man beschenkt sodann die Kinder gemeinlich mit allerhand Esswaren oder auch mit Geld.

Bayreuth, 1785

12

Unter anderen vermischten Weihnachts-Gesängen, welche die Kinder zur Nachtzeit, an den Häusern, für ein kleines Geschenk singen, war mir auch folgendes Lied auffallend:

Jesus ging im Garten, ex gloria,
Drei Blümmlein wollt' er warten,
Deus dominus, misere nobis.
das erste war eine Ilige (Lilie), ex gloria,
eine schneeweiße Ilige,
Deus dominus, misere nobis.
das zweyte war ein Negelein, ex gloria,
ein rosenrothes Negelein,
Deus dominus, misere nobis.
das dritte war ein Veigelein (Veilchen), ex gloria,
ein himmelblaues Veigelein
Deus dominus, misere nobis.
das erste war Gott Vater, ex Gloria,
hat Himmel und Erden erschaffen
Deus dominus, misere nobis.
das andere war Gott Sohn, ex gloria,
der trug die Dornen-Kron
Deus dominus, misere nobis.
das dritte war Gott Heiliger Geist, ex gloria,
er schuf die ganze Christenheit
Deus dominus, misere nobis.

Kitzingen, 1792

13

Heut it de hälche Nocht
Jese Christe Borednocht
zam nei der Reie
der Peter it e heilcher Mou
daß es nit vergassa kou
Glück nei des Haus
Glück nei salle Haus
schmeist uns öpfl und bire raus
klopfa, klopfa hämmerla
es brat leit in kammerla

es messer leit dernawa
 öpfel und bira asse mer gara
 klopf, klopf Könich
 gabt uns nit zo wenich
 laßt uns nit zo lange stä
 denn i muss no weiter gā
 douwen boude henge siewe Bratwörscht
 gabt mir de lengste
 halt ihr de körzte
 drei silbwere Stange
 Es Haus it ümfange
 schmeist uns Öpfel und Bira raus
 na gämmer nei e annersch Haus. —

Dieses wurde bis vor ca. 15 Jahren von den Schulkindern an jedem Donnerstag in der Adventszeit nach der Schule gesungen, wofür die Kinder in den einzelnen Häusern Äpfel, Birnen und Nüsse erhielten.

Um Oebsenjurt, 1950

Umzugsgestalten und Gabenbringer

14

In sehr vielen Orten um Bamberg und in einigen Teilen dieser Stadt selbst kommt vor Weihnachten die Eiserne Berta und nach Weihnachten der Hel-Niclos. Der Hel-Niclos, gewöhnlich in Erbsenstroh gehüllt, der Schrecken der Kinder, tritt nachts in die Stube, schüttelt die Ketten, die an ihm hängen, züchtigt die unfolgsamen Kinder mit der Rute, brüllt und droht und wirft Äpfel, Nüsse, bisweilen auch Schuhe, Strümpfe und dergleichen zur Verteilung unter die Kleinen auf den Stubenböden. Ebenso die Eiserne Bertha, nur wirft sie Nüsse, Äpfel und dergleichen zum Fenster oder zur Tür hinaus und tritt nicht wie Hel-Niclos in die Stube selbst.

1855

15

In Holzberndorf in Mittelfranken haben sonst die jungen Leute die Eisenberta vorgestellt. Einer steckte sich in eine Kuhhaut mit den Hörnern, hatte Äpfel, Birnen und Nüsse bei sich und in der Hand einen halben Besen als Rutenbüschel. Dieser war die Eisenberta, welche nachts mit noch anderen jungen Leuten von Haus zu Haus zog, fleißige, gute Kinder mit Früchten belohnte, faule, unartige aber mit ihren Ruten strafte. Mal, als die Eisenberta mit ihrem Gefolge von zehn jungen Leuten in Holzberndorf umgezogen waren, wollte sie ihren Umzug auch in Wasserberndorf halten. Auf

dem Wege dahin kamen sie an einer Eiche vorüber, und als einer abzählte, um zu erfahren, ob alle beisammen seien, waren ihrer nicht elf, sondern zwölf. Wie sie einander recht ansahen, hatte sich ihnen bei der Eiche die wirkliche Eisenberta, auch in einer Kuhhaut mit den Hörnern und einem Rutenbüschel in der Hand, beigezelt. Der Zug stob auseinander; von nun an zogen sie nicht mehr nach Wasserberndorf.

1855

16

Die Kinder müssen dann beten oder irgendein Sprüchlein sagen, in dem Bezug auf das Ereignis genommen ist, wie in Müdesheim (Karlstadt), wo man das Verslein kennt:

„Christkindlein, komm in unser Haus,
leer' dein goldenes Körbla aus,
stell' dei Esela auf den Mist,
daß es Heu und Hafer frißt!“

Hierauf bietet das Christkind seine Gaben dar: Äpfel — denn der Apfel spielt wie am Nikolaustage so auch an Weihnachten eine Hauptrolle. — Nüsse und gedörrte Zwetschgen, und stellt den Christbaum nieder. Mit dem Gruß: „Gelobt sei Jesus Christus!“ betritt hier das Christkind das Bescherungszimmer. Dann spricht es weiter:

„Guten Abend! Glück herein!
ich will einmal fragen, wo eure braven Kinder sein,
Ich will sie tragen auf dem Rück',
ich will sie tragen auf die Brück',
ich will sie werfen in das Rote Meer hinein,
wo die heiligen Dreikönige darüber geschwommen sein.
Lieber Gehilfsmann komm' herein!“

Die „Hullefrau“ erscheint und spricht:

„Wenn's die Leut' zufrieden sein!“

Das Christkind entgegnet:

„Ja, sie sind's zufrieden.
Komm hinieden!“

Wenn die Kinder den beiden Gebete und Gedichte aufgesagt haben, erhalten sie ihre Gaben vom Christkind. Die „Hullefrau“ aber reicht den Eltern eine Rute mit den Worten:

„Hier habt ihr einen Stacken,
damit ihr eure Kinder sollt flacken,
wenn sie böse sinn,
damit sie geben gute Kinn!“

In Begleitung des Christkinds befindet sich also eine zweite Person, wenn auch in Waitzenbach (Hammelburg) das Christkind gewöhnlich allein erscheint mit dem Bäumchen, der Rute und den Gaben.

1922

Christbaum

17

Do zu wart auch der sel gezeigt ein paum mit sogtan plüeden, daz nie schöner plüede gesehen wart. und der paum hat auch all die plüede die gesein mügen, und stet auch uf dem paum allez dat guet gesein mag, und den paum den gibt ie einz dem andern die kindepet uz und auz: di mueter dem kinde, daz der mueter zu einer weisunge. und den paum hot mir unser frau gesant zu einer weihenahrtgab und hiez mich, daz ich dir in sant. got hab ere.

Engelthal, 14. Jbt.

18

Frank, Reiter
Das Einschleppen der sogenannten Barbara- oder Christkindleinsbäume ist lange schon gesetzlich bey uns verbothen. Man nahm dazu, was man fand, junge Fichten, junge Tannen, Zwetschgen, Kirschen, Weichsel, Hollunder und Birkenbäume. Die Waldungen wurden mitgenommen, und die Gärten geplündert. Das geht nun freylich nicht mehr. Da aber Weihnachten doch einmal Weihnachten bleibt, und die großen Kinder bey einem mit Äpfeln und Nüssen behangenem Baume oft noch mehr zappeln, als die kleinen: so sucht man jenes Verboth noch immer zu hintergehen, und läßt sich wenigstens unter der Hand den Ast von einem Weichsel- oder Hollunderbaum durch den benachbarten Gartenbesitzer mittheilen; auf daß beim Christfeste sein Recht geschehe. Doch mögen dergleichen Fälle jährlich seltener werden.

Bayreuth, 1796.

19

Thüngersheim. In den dreißiger Jahren bescheerte das Christkind die Gaben für die Kinder — Äpfel, Nüsse, Zuckerstücke — übernacht in den aufgestellten Teller. Einzelne Familien nagelten auch einen Fichtenwedel mit einem Reiter und anderen Zuckerstücken daran an die Wand.

Margetshöchheim. Der „Hullaböhl“ kam am hl. Abend, ließ die Kinder beten und lesen; wer was konnte, bekam Äpfel und Nüsse, die bösen und faulen Kinder wurden mit der Rute geschlagen. Übernacht wurden die Geschenke in einen aufgestellten Teller gelegt. Der Christbaum war ehemals nicht im Gebrauch.

Würzburg. Anfangs der vierziger Jahre war der Gebrauch des Christbaumes im Aufkommen. Damals hielten am Marktbrunnen zwei bis drei Händler, jeder ein paar Dutzend Christbäume feil.

Untersambach. Das Christbäumchen hing um 1900 in vielen Familien noch an der Decke oder am Durchzug neben der Wand ohne Lichter.

Grettstadt. Ein Fichtenwedel oder ein kleines Bäumchen wurde mit Zuckerstücken und kleinen roten Äpfeln geschmückt an die Wand gehängt, am Gipfel angenagelt; ohne Lichter. Die „Hullafrau“ brachte den Wedel oder das Bäumchen.

Lauter. Ende der fünfziger Jahre hatte jede Familie ein Christbäumchen. Es wurde am Durchzug oder im „Herrgottseck“ aufgehängt und war ohne Lichter.

Unterfranken, 1913

20

In den achziger Jahren (v. Jh.) wurde und auch jetzt noch wird der kleine Christbaum an die Wand gehängt. Das geschieht so, daß der Gipfel (die Kupfn) sich nach vorn überbeugt. Der Gipfel ist folglich an der niederen Stubendecke. Wo viele Kinder im Hause sind, gibt es sogar zwei und drei Bäumchen. Das Bäumchen wurde und wird mit Zuckerstücken (Schlotfeger, Docken, Reiter, Herz usw.) und mit weißen Nüssen behängt. Die Nüsse tauchte man in Wasser und zog sie dann durch Mehl, das war die Färbung: Die Kinder meinten, das Christkind brächte das Bäumchen und färbe die Nüsse. Am hl. Abend gab es als ständiges oder herkömmliches Essen einen „Tiegelkuchen“ (Gogelhupf) und dazu gekochte (Zwetschgen-)Hutzel. Vom Kuchen wurde ein Stück und daneben ein Büschelchen Heu zum Fenster hinausgelegt, den Kuchen fürs Christkind und das Heu für sein Eselchen. Früh mußten die Sachen fort sein, sonst war es den Kindern nicht recht, daß ihr Kuchen vom Christkind verschmählt wurde.

Steigerwald, 1913.

Weihnachten

21

Und do an der Crissnaht zu der Crissmesse, do der prister an hueb Gloria in excelsis, do kom unser frau und trueg ir kindelein also nakent an dem arme und ging um und um von frawen zu frawen und sach itlicheu sunderlichen an und zaigt in ir kindelein und zwain frawen gab si ir kindlein an ir arm, und swenn man unsers herren namen nennet in dem Gloria in exzelsis, so neige unser frau gar tife.

Engelthal, 14. Jbt.

22

Am heiligen christtag zur vesper, da man nach alter gewonheit das Kindlein Jesus wiegete (wie mans nennet) und der organist das resonet in laudibus in dulci jubilo, item Joseph, lieber Joseph mein! schlug, auch der chor darauf sunge und sich solche gesenge wegen ihrer proportion etlicher massen zum tanz schicketen, da pfliegen die Knaben kleine Mägdlein in der kirchen aufzuzihen und umb den hohen altar zu tanzten, welches auch wol alte betagte kappen theten, den jungen vortanzeten, sich der frohlichen, freudenreichen geburt Jesu Christi nach euserlicher grober weis dadurch zu erinnern.

Hoj, 1592.

In der Vorderrhön singen Schulkinder am Weihnachtsabend vor den Häusern und erhalten dafür eine kleine Spende an Nüssen, Äpfeln und dergl. Ein solches Weihnachtslied ist folgendes:

O Maria, die Jungfrau zart,
In dem kalten Winter —
Da reiste sie nach Bethlehem
Zu den Adamskinder'.

Sie fragten um ein' Herberg an,
Aber da war nicht Einer,
Der sich ihr' erbarmen thät
Und sie lasset einer.

Ja sie sprachen überall:
Bei der Stadt da draußen,
Draußen ist ein alter Stall,
Eine steinerne Klausen.

Da geh du mit Joseph hin,
Drinne kannst logieren,
Bis der Winter ist vorbei,
Wo du kannst marschieren.

Und als die Nacht am längsten war
Und so hart gefroren,
Hat Maria, die Jungfrau zart,
Ihr liebes Kind geboren.

Sie wickelt es in Windeln ein,
Thät es recht schön zieren
Und legt es in die Kripp' hinein
Zu den wilden Tieren.

Lauft ihr Sünder, lauft herbei,
Thut das Kindlein grüßen,
Es macht uns ja von Sünden frei,
Fallet ihm zu Füßen!

1892.

Was soll das bedeuten, es taget auch schon,
Ich glaub, es fang erst die Mitternacht an.
Und um und um brennt's
Man sieht doch kein Lichtlein
Und um und um brennt's.

Treibt's umher, treibt's umher die Schäflein fürwahr
Treibt's umher, treibt's umher, ei, dort in den Stall.
Dort in dem Stall
Wirdst's Wunderkind sehen,
Ei dort in dem Stall.

Ich hab nur ein wenig von ferne nei guckt,
Da hat mir mein Herzlein vor Freude gezuckt.
Ei, ein schönes Kind
Liegt dort in der Krippe
Bei Esel und Rind.

Ein herzlicher Vater war auch dabei,
Eine wunderschöne Jungfrau, die geht auf dem Heu.
Und um und um brennt's
Man sieht doch kein Lichtlein
Und um und um brennt's.

Was wollen wir bringen dem Kindlein zum Geschenk?
So gehet und nehmet ein feins Lämmlein in die Händ'.
Habt's fein wohl acht
Damit ihr beim Eingang
Kein Aufruhr nit macht.

Weihnachtslied aus Hobenpölz (Ojr.), aufgezeichnet 1938.

25

Eine eigenartige Feier lockte in der Christnacht die Einwohnerschaft auf die Flur. In unserer Gegend besteht die uralte Sitte, den Schafhirten mit einem Geschenk zu bedenken, wenn es ihm möglich war ununterbrochen bis Weihnachten die Nächte auf dem Felde bei seiner Herde zuzubringen, ohne daran durch Schneefall gehindert zu werden. Die Feier gestaltete sich dermaßen: Es wurde der Pferchkarren mit einem Christbäumchen geschmückt und ringsum Lampions angebracht, Schüler sangen Weihnachtslieder und ein Geistlicher wies in einer weihevollen Rede auf die Bedeutung der Feier hin. Hierauf wurde dem Schäfer ein ansehnliches Geldgeschenk von über 100 M überreicht. Diese gewiß seltene Feier soll in dieser Gegend zum letzten Mal i. J. 1793 stattgefunden haben.

Neustadt a. d. Aisch, 1898.

26

(Es) herrscht in *Oberkatz*, und hier ausschließlich, noch ein ganz eigentümlicher Brauch, den Weihnachtsabend zu feiern, obschon dies freilich nicht von Kindern, sondern von der erwachsenen Jugend geschieht. Es ist dies ein Weihnachtsspiel, in welchem verschiedene Personen aus der heiligen Geschichte agieren, und spielt in mehreren Häusern des Dorfes.

Personen, und als Personen auftretende Sachen:

Der Vorläufer. Ganz weiß gekleidet, an den Hosen Streifen von Goldpapier, um die Lenden ein rothes Band, auf dem Kopfe einen weißen Hut von Pappe mit Sternen aus Goldpapier und einem weißen Busche. In der Hand hat er eine mit Goldpapier überzogene Peitsche.

Erster Schächer.

Zweiter Schächer. Sind wie gewöhnliche Schächer gekleidet; haben aber Wolle um den Hals, als ob es sehr kalt wäre. Ihr Schippenstiel ist mit Silberpapier umringelt.

Die Sonne, ein Mädchen. Dieselbe trägt ein weißes, mit zahlreichen Bändern geschmücktes Kleid, einen Hut von Pappe mit vielen aus Goldpapier gemachten Sternen und vielen Bändern; in dem Hute befindet sich eine blecherne Laterne, welche in Sternen ausgeschnitten ist, wodurch das Licht Strahlen von Sternenform wirft. In der Hand trägt sie einen mit Bändern geschmückten Tactierstock.

Der Engel, ein Mädchen. Gekleidet wie die Sonne; nur hat er in dem Hute kein Licht. Statt des Tactierstockes hat er einen sehr langen, ganz mit Gold- und Silberpapier überzogenen und mit einer Fahne von Bändern versehenen Stock.

Der König aus dem Mobrenland. Er trägt weiße Hosen, einen mit Silberpapier versehenen Frackrock, einen Napoleonshut von Pappe, mit schwarzen Papier überzogen, an welchem Sterne von Gold- und Silberpapier geklebt sind. Auf beiden Seiten des Hutes ist ein Stern ausgeschnitten, damit man das Wachslichtchen bemerkt, welches in dem Hute mit großer Vorsicht angebracht ist. An seiner Seite hat er einen langen Säbel.

Der Herodes. Gekleidet wie der König.

Die Maria, ein Mädchen. Gewöhnliche Bauernkleidung mit einem Kindermantel, in welchem sie eine Wiege trägt; um den Kopf ein seidenes Tuch geschlagen. Die Wiege ist klein; das Bettchen von seidenen Stoffen. Darin liegt eine geschmückte Puppe, das Jesuskindlein vorstellend.

Joesp. Gekleidet wie ein alter Mann, trägt einen dreieckiger Hut mit einem Federbusch, hat ein Winkeleisen und eine Schnupftabakdose. Aus letzterer läßt er das Publikum schnupfen, für welche Aufmerksamkeit man ihm eine kleine Belohnung in die Dose legt.

Petrus. Trägt eine schwarze Tuchhose mit Silberstreifen, einen schwarzen Frackrock mit eben solchen Streifen, einen gewöhnlichen, ganz von Silberpapier, überzogenen Cylinderhut. Er hat einen großen mit Silberpapier überzogenen Schlüssel in der Hand.

Flugs. Gekleidet wie der Engel. Statt des Stabes eine Birkenruthe in der Hand. Unter seinem weißen Kleide trägt er ein Schellengeläute, welches er jedesmal hören läßt, sobald einer der Mitspielenden in die Stube tritt.

Christkind ein Mädchen. Gekleidet wie der Engel, nur statt des Hutes ein seidenes Tuch über dem Kopfe, in der einen Hand eine Birkenruthe, in der anderen ein Körbchen mit Nüssen.

Der Herschbeklo-es. Er trägt einen Mantel, einen spitz zulaufenden Hut mit weißen Papierfransen, eine hölzerne Barre, und eine geflochtene Birkenruthe. Der Vorläufer zeigt mit seiner Peitsche den Mitspielenden die Häuser, in welchem er das Christkindlein-Spiel angezeigt hat. Nachdem er in ein Familienzimmer eingetreten ist und sich höflichst verbeugt hat, spricht er:

„Guten Abend! Glück herein!

Hier schicken mich die lieben Christkindlein.

Ich sollte fragen, ob-s die Hausleut' zufrieden sein,

Daß die lieben Christkibldlein sollen kommen herein.“

Der *Vorläufer* geht hinaus, klatscht mit der Peitsche, worauf die übrigen Mitspielenden kommen, und er ihnen mittheilt, in welchem Hause sie Erlaubnis zu Eintritt haben.

Der *1. Schäfer* tritt ein und spricht: „Guten Abend, guten Abend, ihr lieben Leut, verzeiht mir meine Grobheit, daß ich so schnell hereingetreten bin; es ist sehr kalt draußen (sich die Hände reibend), Hände und Füße mögen einem erfrieren, Simon! Simon! (Name des 2. Schäfers) komm auch herein!

Zweiter Schäfer: Ja, ja wenns nur die Hausleut' zufrieden sein!

Erster Schäfer: Simon, sieh einmal, es ist schön warm allhier!

Zweiter Schäfer: Ja, ja Bruder Schäfer, beim Ofen, das glaub' ich dir. Ich wollte, daß ich schon wieder draußen wär.

Erster Schäfer:

Simon, ziehe einmal deine Sackpfeife heraus,
und sieh doch nicht so sauer aus!

(Die Sackpfeife steckt in einem Ränzchen, welches der 2. Schäfer umhängen hat, und besteht in einer kleinen Mangerolle, die mit Silberpapier eingefaßt ist.)

Zweiter Schäfer: Ja Bruder Schäfer, gleichwohl wollt' ich dir eins machen auf meiner Sackpfeife; aber sie ist mir eingefroren, auch hab' ich dazu noch die Hoppestange verloren (er zieht damit die Sackpfeife ein wenig aus dem Ranzen).

Erster Schäfer: Simon, sieh einmal, was guckt denn da draußen herein? Ich meinte, es wäre das liebe Christkindlein. (Die Sonne läßt während dieses letzten Wortes ihren Kopf durch die ein wenig geöffnete Tür blicken.)

Zweiter Schäfer: Ja, ja, bei meiner Sackpfeife zu sein.

Die Sonne: (tritt ein):

Ich bin die Sonne, geb' klaren Schein,
Das danket euerm Jesulein,
Das all' euer' Tritt und Schritt,
Euch euern Leib und Seele behüt'.

Der Engel: (Bei seinem Eintritt in die Stube fallen die beiden Schäfer, die bis dahin am Ofen gestanden und sich gewärmt haben, vor ihm auf die Knie).

Ihr faulen Schäfer, was lieget ihr hier
An diesem großen Ehrentag,
Da Christus, der Herr geboren ist,
Der euer Hirt und Heiland ist.

Erster Schäfer:

Und wem ist dies zu gut geschehen,
Und wenn soll dieser Tag angehen?

Der Engel:

Euch, euch in aller Welt,
Jetzt kommt der große Jacobsheld.

Erster Schäfer:

Ei so wollen wir singen Eins.

Die Sonne:

Und ich schlage den Tact drein.

Die beiden Schäfer richten sich in die Höhe, und diese wie der Engel und die Sonne singen vierstimmig einen Vers aus dem Gesangbuch:

Dies ist die Nacht, da mir erschienen,

oder:

Das Jesulein soll doch mein Trost,

oder auch:

Friede stammt aus der Höh'.

Der König aus dem Mohrenland: (tritt in die Stube, die Maria an der Hand. Indem er sie gehen läßt, zieht er den Säbel und spricht):

Jetzt kommt der König aus dem Mohrenland,

Und bringt die Maria an der Hand;

Thut ihr verehren Gold, Weihrauch und Myrrhen,

Damit sie das liebe Christkindlein nähren.

Hierauf tritt der König der Sonne und dem Engel gegenüber und präsentiert mit dem Säbel.

Der Herodes (tritt ein und spricht zum König aus dem Mohrenland, indem er mit seinem Säbel an den Säbel dieses rührt, daß es einen hellen Klang gibt):

Bist du der König aus dem Mohrenland?

So bin ich Herodes, der Vierfürst genannt,

Euch, euch zu fragen insgesammt,

Ob ihr gesehen und erkannt

Ob ihr gesehen und erkannt

Den hellen Stern in euerm Land.

So ziehet hin und forschet fein

Gar fleißig nach dem Kindelein,

Und wenn ihrs findet, so sagt mirs auch,

Daß ichs anbete nach meinem Gebrauch.

Herodes tritt hierauf zu dem König und der Maria und präsentiert ebenfalls.

Die Maria. (Sobald sie in die Stube tritt, bringt sie die Wiege hervor und läßt die Kinder des Hauses so lange wiegen, als der König und Herodes mit einander sprechen. Sie spricht:

Joseph, Joseph, mein alter Mann,

Wird seine Sach' schon zeigen an.

Joseph (schon draußen und im Hereintreten hustend):

Was soll ich euch viel Sagens machen?

Daß in einem finstern Stall,

Ihr wißt ja selber wohl die Sachen,

Wo Ochs und Esel liegen all',

In der Krippe, in der Wiegen,

Wo das liebe Christkindlein thut liegen;

Ich will zimmern täglich auf dem Land.

(Setzt sich an den Tisch und malt mit Kreide unter Beihülfe des Winkelmaßes ein Haus darauf.):

Doch Armetei geht vor die Hand,
Ich leb' in einem traurigen Stand
Und ziehe nach Ägyptenland.
Petrus, Petrus, komm' auch herein,
Und schlag' mit deinem großen Schlüssel drein.

Der Petrus (mit dem Schlüssel auf den Tisch schlagend):

Mein großer Schlüssel klingelt nicht.
Die bösen Kinder gehorchen nicht.
Wenn sie des Morgens früh aufstehen und beten gern,
So will ich ihnen die Himmelsthür aufschließen gern.

Flugs (tritt ein und ist — ausdrückliche Bedingung — in drei Sprüngen an dem Tisch):

Flugs fleucht man zur Himmelsthür hinein,
Als wie ich jetzt zur Hausthür herein;
Es muß erst recht gebeten sein,
Sonst komme ich mit Unbedacht
Schlag drauf, daß die Haut kracht.

(schlägt mit der Ruthe auf den Tisch)

Zitter und Zeter, Scorpion,
Das sie schreien mordion.

(Läßt hierauf einige Kinder beten)

Das Christkindlein erscheint:

Hört ihr Kinder, euertwegen
Bin ich jetzt hier zugegen,
Daß ich meinen Abgesandten,
St. Nikolaus Rupperich ist auch vorhanden,
Dem ich seinen Willen ehre,
Den ihr jetzt und bald sollt hören.

(Das Christkindlein läßt die Kinder beten und gibt ihnen Nüsse, wobei es auch nicht an obligaten Lieben mangelt).

Der Herscheklas (tritt ein und spricht):

Ja, ja, wer mich fromm lassen kann;
Wumpps! ist die Lösung hier,
Wo ich böse Menschen(Kinder) spür'.

Hausvater, Hausmutter, wie haben sich eure Kinder verhalten, ist Mangel vorgefallen, so wollen wir gleich eine Probe mit ihnen machen.

Er läßt nur Erwachsene beten, mit Anwendung von Bibelsprüchen hält er nicht selten treffende Strafpredigten, wobei aber auch die Ruthe in Thätigkeit gesetzt wird und ihre Schuldigkeit thut. Im Weggehen spricht er noch:

Ihr Kinder, nehmt euch wohl in Acht
Und seid auf euer Heil bedacht,
Und wenn ihr nicht wollt werden fromm
So will ich heut über acht Tag wieder komm.

Etwas Geschichtliches über die Entstehung des Chritskindleinsfestes ist mir nicht bekannt.

Fränkisch-Hennebergisch, 1869.

Ich fand bei meinem Teuschnitzer Freunde nur die fragmentarischen Traditionen über den ersten Theil des Paradeisspieles. Die Spielenden waren Gott Vater im weißen Gewande mit ehrwürdigem Flachsbarthe, den Scepter in der Hand haltend; ein junger Cherub in weißem Kleide, mit güldenem Schwerte und überschlagener roter Schärpe, während die Schärpe Gott Vaters die Himmelsfarbe tragen mußte. Adam und Eva hatten weißblinene Hemden über ihr sonstiges Gewand angezogen, und nicht minder war auch beim Chorus die weiße Gewandfarbe die vorherrschende. Einer aus dem Chore trug den Baum der Erkenntnis, entweder ein ausgeschlagenes Christbäumchen (blühender Barbarabaum), oder ein Fichtenboschen, mit etlichen Äpfeln behangen. Der Satan mit Hörnern und Schweif bildete den Schluß. — So wanderte die aus jungen Bürschlein bestehende Truppe, sobald es anfang zu dämmern, von Haus zu Haus, und ward gerne empfangen. Da ward vorher ein Kreis um den Paradeisbaum geschlossen, und der ganze Chor hub an zu singen:

„Wir wollen eins singen von himmlischer G'schicht,
Wie Adam und Eva erschaffen ist.

Gott hat sie erschaffen ganz nackend und blos,
Den Adam aus einem Erdenkloß.

Er setzt sie miteinander in's Paradeis,
Und gab ihnen alle die Früchte preis.

Nur eine hat er ihnen verboten:
Sie sollen den Apfel nicht verkosten.

Die Eva war ein naschhaftes Weib,
Sie brach den Apfel wohl von den Zweig.

Wohl von dem Zweig, wohl von dem Ast,
Wo Adam und Eva darunter saß.“

Hierauf schwieg der Chor. Eva trat an den Baum in der Mitte, nahm einen Apfel, aß davon, und winkte Adam, ihm den Rest der verbotenen Frucht anbietend. Dieser folgte auch der Lockung mit den Worten: „Deinetwegen nehme ich auch einen Bissen!“ Dabei war Satan mit anspondenenden und verführerischen Worten und Gebärden fortwährend thätig, bis die Sünde begangen war. Nun erschien Gott Vater; Satan selber übernahm die Rolle des Anklägers, worauf dann die Scene dem biblischen Texte entsprechend ihren Verlauf nahm, und mit der Verweisung aus dem Paradiese endete. Der Cherub mit dem Schwert trat auf; in Schmerz und Reue mußten Adam und Eva den Mittelraum verlassen, und hinter den Chor treten, der alsbald wieder mit seinem Gesange einfiel. Die Parabase, im Style der einleitenden Verse, enthielt nicht nur Moral und Nutzenanwendung, sondern auch die Hinweisung auf die ewige Gnade und Barmherzigkeit und auf einen nachkommenden Akt der Versöhnung, bis endlich der Vers:

„Und wenn wir um's Jahr 'mal wieder umsinga,
So woll'n wir einander in Freuden finna (finden)“

den Schluß des Spieles ankündete. Allenthalben wurde es mit großer Erbauung angehört und verlief selten ohne Thränen der Zuschauer. Hierauf wurde der Paradeis-Chor je nach Können und Vermögen mit Geld oder Viktualien beschenkt, und Gott Vater machte den Einsammler. Der Erlös aber ward zum Theile für wohlthätige Zwecke verwendet, zum Theile verbrauchten ihn die Spielenden selbst zu gemeinsamer ehrbarer Freudigkeit. —

1863

Weihnachtsspende

28

Wegen ihres Reichthums an gleichzeitigen Beständen verschiedener Abrechnungen schon für das ganze 15. Jahrhundert sollen die Verhältnisse in Wunsiedel mitherangezogen werden. Dort gab der Bürgermeister 1422 (und weiterhin) dem Stadtknecht „ain semel an den heiligen abent“ um 3 Groschen, von 1429 an auch dem Schulmeister „ein weynacht semel“ um 2 Groschen, von 1442 an gab der Rat am heiligen Abend außerdem „1 semel den schüezen“. Unter diesen Semmeln — als *simulae* schon in den Klosterrechnungen des frühen 14. Jahrhunderts —, sind nicht die Kleingebäcke heutiger Art zu verstehen, sondern ganz gewichtige Weißbrote in der Art unserer Weihnachtsstollen. Das Wunsiedler Spital verausgabte 1466 „xv gr. für sechs weynacht semell, umb waitzenmele, cleyen und Bachlone (Backlohn) uff den heiligen abenth“, das Gotteshaus St. Kathrein 1443“ 1 gr. geben dem pruder auf den perg für ein semell zum heiligen abent.“

14./15. Jbt.

29

Die feierliche Weihnachtsmahlzeit fand in Volkach am Stefanstag statt. BV 1605 verrechnet: „6 fl 13 dn 1 alt dn seind am tag S. Stefani aufgangen, seind pfarher, caplan, schultheiß, ein erbar rath, gemeiner statt, item kirchen- und schuldiener altem gebrauch (nach) berufen und zeckfrei gehalten worden“. Auch die Siebner, d. h. die Feldgeschworenen, erhielten zu Weihnachten eine Zehrung auf dem Rathaus (BV 1699), ebenso nach der gleichen Rechnung die „haimbleüchter“, worunter wohl die Teilnehmer am Herbstfest in den gemeindlichen Weingärten zu verstehen sind, denn daß es sich um diejenigen handelt, die den Teilnehmern am Weihnachtsmahl des nachts heimgeleuchtet haben, halte ich nicht für wahrscheinlich. Am Christabend fand die Mahlzeit in Ochsenfurt statt (BO 1565 und 1613). Verrechnet werden Wein, Brot und Fische. In Eibelstadt war der Termin der Christtag (BE 1602 und öfter).

16./17. Jbt.

Stephanstag

30

Am 2. Weihnachtsfeiertage gehen Knechte und Mägde, welche nicht mehr (in ihrem bisherigen Dienst) „bleiben“ wollen, oder sollen, in ihrem oder in einem anderen Dorfe herum, um sich einen anderen Herrn zu suchen. Es heißt da in der Lichtstube und am Brunnen, an der Waschkufe: Der oder Die „bleiben“ nicht. Doch erst Petri, am 29. Februar beginnt der Ab- und Anzug des neuen „Gesindes“. An diesem Tage ist der Weg belebt von solchen; sie tragen oder fahren ihre Habseligkeiten in einer Lade von einem Haus ins andere. Das nennt man das „Scherzen“.

An diesem Tage, schon bei guter Zeit, begeben sich Knecht und Magd in ihre bezügliche Lichtstube (denn auch diese sind hierin gehalten wie Sohn und Tochter), um mit ihren Freunden und Freundinnen, die oft zu „Schätzern“ geworden sind, bei einem einfachen Mahle noch ein paar vergnügte Stunden zu verleben, damit auch der Abschied nicht gar zu schwer falle. Dieses Mahl, welches gewöhnlich in Wurst und Brod, Käse, Bier und Branntwein besteht, wird von den Abziehenden gegeben und heißt der *Schäädweck* (Scheideweck). Unter Essen und Trinken, Singen und Tändeln verfliegt die Zeit schnell und die Abschiedsstunde rückt heran. Nun putzen die Mädchen die Hüte der Scheidenden mit bunten Bändern und Sträußen von dem beliebten Rosmarin, und unter Weinen und Schluchzen wird der herbe, freiwillige oder unfreiwillige Gang angetreten, das um so vernehmlicher ist, je inniger das Band der Freundschaft und Liebe geknüpft war, das nun auf ewig zerrissen wird. Der Scheidende wird von den Freunden und Freundinnen unter häufigem Abfeuern von Pistolen oder Flinten von Seiten der Burschen noch bis zur Flurmarkung, von Einigen wohl noch über dieselbe hinaus begleitet; noch ein Kuß, ein Händedruck, und er reißt sich los aus den Armen seiner Freunde, um sich — in andere zu werfen.

Fränkisch-Hennebergisch, 1869.

31

Gewöhnlich am Abend des 2. Weihnachtsfeiertages wird ein Mahl in der Lichtstube gehalten, wo es Kaffee und Stollen, Bier und Branntwein gibt. Ersteres wird von den Mädchen gegeben. An diesem Mahle nehmen theil sämtliche Burschen, welche diese Lichtstube besuchen und der „Lichtherr“, die „Lichtfrau“ nebst den Kindern theil. Sonst, noch in die zwanziger Jahre des jetzigen Jahrhunderts, war es Brauch, daß die Burschen ihrem Mädchen das Neujahr „anschossen“, d. h. sie schossen eine Pistole vor dem Fenster der Schlafkammer ihres Schatzes ab, welche Ehre das Mädchen durch einen Tabaksbeutel, einen Wachsstock oder so etwas erwiderte. Am Pfingstheiligabende wurden diesen Maien gesteckt. Jetzt ist dieser Brauch gänzlich verschwunden.

Fränkisch-Hennebergisch, 1869.

Am andern Christtag haben wiederumb etliche Bürger zu Zeil ein Comedium als die Historia Judith auff Rathhaus gehalten, in welchem ich Hans Langhans die Person Judit habe agirt, ferner Jörg Pfersmann wegen dieses Comedi aus neit den Valentin Ditz entleibt hat. Geschehen 1616 eca.

Zeil 1616

Der Stephansritt zu Moggast in der Fränkischen Schweiz kommt auch heuer wieder zur Durchführung. Am zweiten Weihnachtsfeiertag nach dem Hauptgottesdienst werden sich die Bauern der Umgebung mit ihren Rössern versammeln, um vom Pfarrherrn den Segen für ihre Tiere zu erhalten. Anschließend findet ein Zug statt; mit ihren gesattelten und festlich geschmückten Rössern reiten die Bauern etliche Male um die Kirche herum, wobei sie in den am Eingang der Kirche neben der Figur des hl. Stephan befindlichen Opferteller Geldstücke werfen.

1936.

Am zweiten Christtag begegnet uns ein eigener Brauch, nämlich das *Höckeltragen*. In großen weißen Bündeln tragen nämlich die Paten ihren Patenkindern, und seien sie stundenweit entfernt, das Christgeschenk zu, bestehend in großen Wecken oder Brezeln, kleinerem Backwerk (der große „Reuter“ oder die „Docke“ aus Marzipan darf nicht fehlen) und Kleidungsstücken. Dieses Geschenk erhalten die Patchen bis zum 12. Lebensjahre. Wenn es das letzte Mal geschieht, steckt ein Messer im Weck oder ist ganz hineingebacken, zum Zeichen, daß die Schenkerei nun abgeschnitten sei. So kommt's daß man die Kinder fragt: „Bist da scho abgeschniete?“ „Na“, lautet die Antwort, „ich krie' no' mahl.“ —

Rhön, 1892.

Das Pfeffern

Frau Pfarrer *Auguste Schlier* in *Schney* bei Lichtenfels schilderte in ihrem Weihnachtsbild aus der Pfarrgemeinde auch die Pfeffersitte: Am 2. Weihnachtsfeiertag Früh von 7 Uhr ab, bis man zur Kirche läutet, kommen die Buben zu zweien, zu dreien und noch mehr auf einmal mit Tannenzweigen, um zu pfeffern. Dasselbe thun die Mädchen am Neujahrsmorgen mit einem Rosmarinstengel. Um den kleinen Lohn von Lebkuchen, dörren Zwetschgen, auch Fünfpennigstücken wird man mit Tanne und Rosmarin tapfer umwedelt und allerhand gute Wünsche schwirren einem entgegen.

Da heißt es:

„Ich engel und sengel
Mit meinem Rosmarinstengel.
Da steht der Herr wie ein Engel,
Mit seinem rosenfarben Blut,
Schmeckt der Pfeffer gut,
Schmeckt das neue Jahr auch gut.“

1895.

36

In der Nacht vom ersten auf den zweiten Weihnachtsfeiertag, um zwölf Uhr, beginnt das „Pfeffern“ und zwar für die jungen Burschen und Mädchen. Die Burschen nehmen möglichst schöne mit seidenen Bändern geputzte Rosmarinstengel und eilen damit zum Kammerfenster ihrer Liebsten. Hier wartet die Schöne schon in großer Aufregung, ob auch wohl der richtige Bursche, d. i. derjenige, von dem sie glaubt, daß er sie ehlicht, der erste ist, der an ihr Fenster klopft. Ist dies der Fall, so ist es der feste Glaube des Mädchens, daß sie ihren Herzallerliebsten auch sicher zum Manne bekommt. Das Fenster fliegt auf und der Bursche streichelt mit dem Rosmarinstengel die bloßen Arme und Hände, sowie den Hals mit den Worten: „Pfefferlein, g'schmalz'n und g'salz'n, schmeckt gut.“ Das Mädchen holt nun den bereitgestellten „Pfefferleinsschnaps“ herbei und reicht ihn dem Liebsten; Gebäck und Süßigkeiten dienen als Dreingabe. Es ist Ehrensache, „gepfeffert“ zu werden. Das Unterlassen würde bei den jungen Mädchen als Nichtachtung und grobe Vernachlässigung angesehen. „Unehrlüche“ Mädchen werden nicht gepfeffert; es würde dies auch kein Bursche wagen, da er, von den Andern „geleitet“, d. h. von der Leiter geworfen würde. Die Pfefferlesruthen führt auch den Namen Wunschruthen. Heute noch glauben die Gepfefferten fest, daß sie vom Zipperlein auf ein weiteres Jahr verschont und tüchtig zu Fuß bleiben. Pfeffern als Bettel ist verboten; doch ist das Auge des Gesetzes meist verschlossen, denn auch der Gendarm „pfeffert“.

1895.

37

In der Gegend von Guttenberg bei Stadtsreinach (Oberfr.) ist das „Peitschen“ jetzt noch allenthalben üblich und geschieht von den männlichen Personen am 3. Weihnachtsfeiertage, von weiblicher Seite am Neujahrstage. Es wird mit einem Sträusschen von Buchs, Immergrün ausgeführt und gilt nur bis Mittag vor dem Essen. Gepeitscht d. h. *geline* geschlagen werden in der Regel die Arme. An Sprüchen sind gebräuchlich:

Fitzel, fitzel Krona,
Thu mich gut belohna
Mit an Gläsla Branntwei'
und aa ganz'n Thaler ei.
Grü(n), grü(n) is mei Stengl,
Und du siehst wie a Engl,
Wie a rot farbig's Blut,
Schmeckt das Neujahr gut?

Fitzel, fitzel, gut?
Schmeckt der Pfeffer gut?
Gib mir as nei mein' Hut!

Komm ich hereingetreten
Mit meine Fitzelgerten,
Mit meinem frischen Mut:
Schmeckt das Neujahr gut?

Allgemeiner gebräuchlich ist das Peitschen unter den jüngeren Familienangehörigen oder in der Nachbarschaft, seltener bei Erwachsenen. Geschenkt werden Äpfel, Nüsse, Lebkuchen, Weihnachtszucker, kleine Geldsäcke usw. Bei der geringen Wohlhabenheit der Gegend wird das Peitschen und Neujahrwünschen als eine Art Bettelei betrieben und es werden mehr wohlhabende Familien des Ortes und der Umgebung aufgesucht. Pfarr- und Schulhaus bleiben nicht vergessen.

Um 1900

Johannestag

38

An s. Johannes des evangelisten tag, weil er ohne schaden gift getrunken, trank man den Johannes segen oder Johannes trunk, nemlich einen bitteren wermutwein oder dergleichen, etwan mit kren, zuvor uf dem altar geweiht.

Der unschuldige Kindleinstag

Pfeffern

39

Der unschuldigen Kindleinstag wird an manchen Orten auch der Pfefferleins- oder Fizelstag genennet. In Francken ist der Gebrauch, daß die Eltern von den Kindern gefizelt werden, mithin just das Gegenteil von dem, was Haltaus sagt. Es ist auch kein Unterschied in Ansehung der Religion, sondern das Fizeln ist bey den Protestanten eben so üblich, wie bey den Catholiken. Die Ruthen werden von solchen Gewächsen gebunden, welche um diese Jahreszeit noch grün sind, oder es werden auch nur einzelne Zweige von Buchsbaum, Rosmarin, Lorbeer, Pomeranzen eca. genommen und damit gefizelt. Indem man fizelt, welches gemeiniglich auf die Hände geschieht, so spricht man dazu: Schmeckt der Pfeffer gut? Schmeckt der Pfeffer gut? oder auch: Ist das Pfefferleinsbrod gut? ists gesalzen? ists geschmalzen?

Das Bauernvolk hat an manchen Orten ein besonderes Reimsprüchlein bey dem Fizeln, welches also lautet:

Frischa Frischa gruna
solltmer olsig lona
Pfeffernuess und Brondaweiy
und an ganze Dohler dreiy
getmer olsig muet.

d. i.

Frische, frische grüne
sollt mir iezo lohne
Pfeffernuess und Brandtwein
und einen ganzen Thaler darein,
gebt mir ihn gleich mit.

Man gibt hierauf den Kindern einen sogenannten Fizelslohn an Geld oder Esswaare. Es fizeln auch erwachsene Personen einander, besonders Eheleute, Anverwandte und Bekannte vornehmen und niederen Standes. Zu weilen wird auch das persönliche Fizeln vornehmlich von Personen höheren Standes unterlassen, und nur eine schöne Fizelsruthe überschickt, zum Zeichen, daß man an einander denke. An manchen Orten wird umgewechselt und am unschuldigen Kindleinstag das weibliche Geschlecht von dem männlichen, an dem Neuenjahrstag aber das männliche von dem weiblichen gefizelt, wobey die Mägdlein vom Pöbel ein besonderes Reimsprüchlein haben, nemlich:

Wachsa, wachsa grun,
der liben Fra ir Sun,
schmekts Neujahr gut?
Schmekts Neujahr gut?

d. i.

Wachse, wachse, grune
der liebe Frau ihr Sohn eca.

Im Jahr 1731 ist das Fizeln durch ein hochfürstliches Ausschreiben vom 24. December im Fürstenthum Bayreuth verboten worden, es geschieht aber dennoch alle Jahre.

1785

40

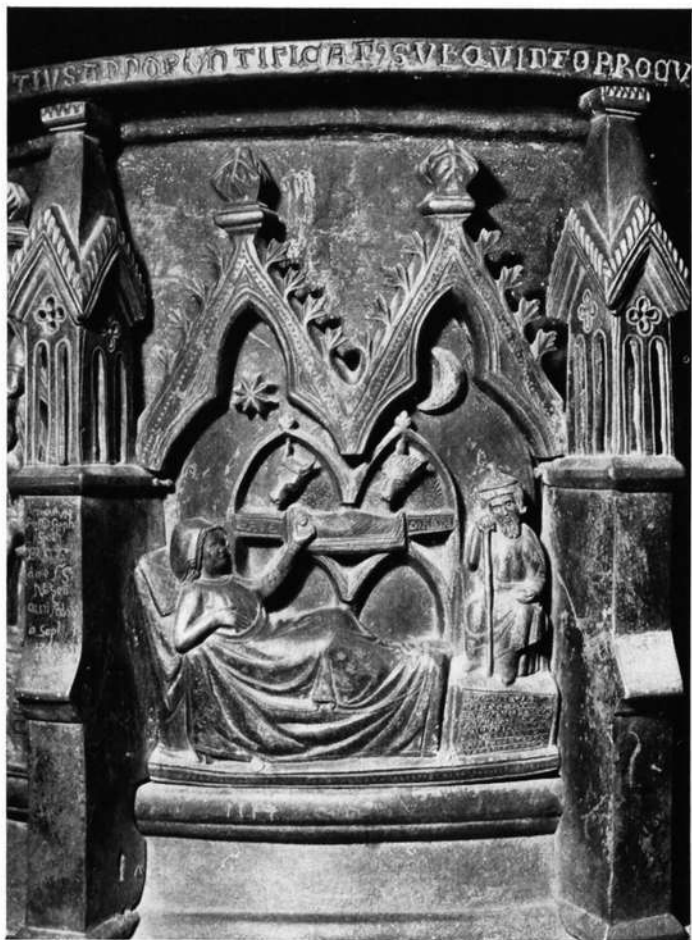
Daß man in gewissen Gegenden dem Fizeln den Nahmen Kindeln oder Dengeln gegeben hat, belehret uns eine im geheimen Archiv zu Plassenburg verwahrte schriftliche Polizeiordnung der Herrschaft Lauenstein im Jahre 1599, in welcher es heißt:

„Das Kindeln vnd Dengeln, das zu Weynachten getrieben wirdt, da die grossen starcken knecht den leutten in die Heuser lauffen, die Mägde und Weiber entblößen, mit Gerten oder Reisen hawen, als ist vnser ernste manung, das solch Ergerlich Wesen vnd vmbblaffen fortthin abgeschaffet vnd vnterkommen werde, damit Gott sein Werck in solcher heiliger Zeitt In vns vngekundet haben muge, do aber jemandes hieruber frefentlich handeln wurde, der soll am Leib gestrafft werden.“

1599.

1. Flügel des Peringsdörffer Altars
1486 gestiftet, Werkstatt Wohlgemut,
jetzt Friedenskirche Nürnberg.





2. Relief vom Taufbecken des Würzburger Domes, Erzguss des Meisters Eckard von Worms, 1279.



3. Ausschnitt aus fränkischem Flügelaltar eines unbekanntes Meisters um 1510.
Mainfränkisches Museum Würzburg.



4. Teilaufnahme eines Flügelaltars in der Jakobskirche zu Rothenburg o. d. Tauber
von Friedrich Herlin 1466.



5. Teilaufnahme des gotischen Flügelaltars (um 1470) in Reusch, Mittelfranken



6. Altarflügel in Neumünster, Würzburg, von 1514.

7. Flügel des Peringsdörffer Altars,
1486 gestiftet, Werkstatt Wohlgemut,
jetzt Friedenskirche Nürnberg.





8. Relief (um 1700) an Bauernhaus in Riedenheim, Kreis Ochsenfurt



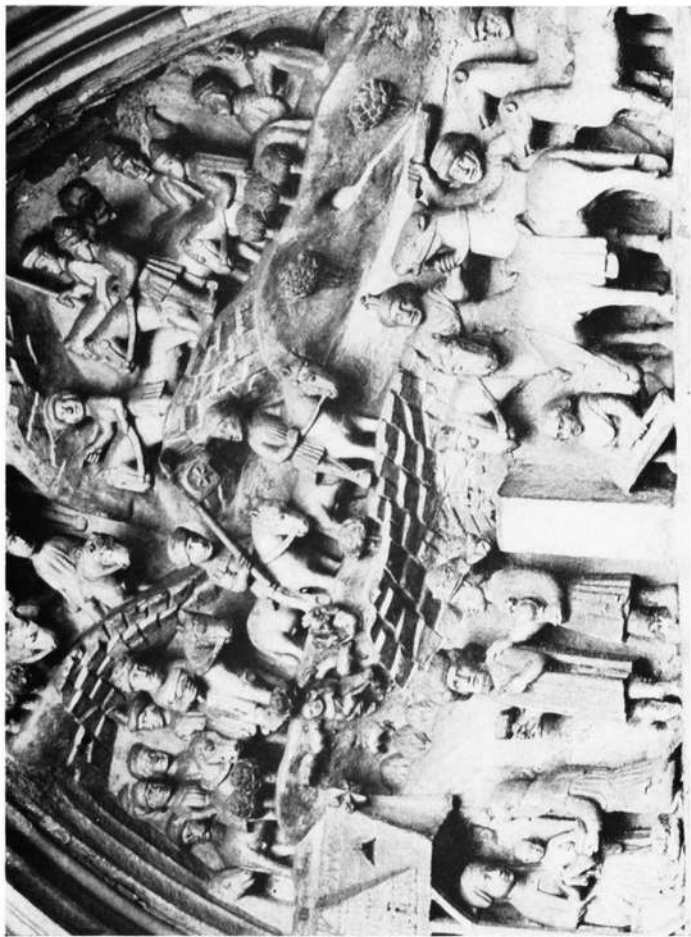
9. Bildstock zu Geldersheim, Landkreis Schweinfurt



10. Ausschnitt aus Altarflügel in Neumünster, Würzburg, 1514.

11. Flügel des Peringsdörffer Altars.
1486 gestiftet, Werkstatt Wohlgemut,
jetzt Friedenskirche Nürnberg.





12. Tymponon des Hauptportals der Ritterkapelle in Hassfurt a. M. Mitte 15. Jahrhundert.



13. Predella des Flügelaltars zu Unterhohenried bei Hassfurt a. M. Nach 1500.



14. Teilaufnahme des Flügelaltars von Friedrich Herlin (1466)
zu Rothenburg o. d. Tauber.



15. Gemälde von Januarius Zick, 1757. Mainfränkisches Museum Würzburg.



16. Sternsinger in Dinkelsbühl

Neujahr

41

Gottes Gnade, segnen unnd barmhertzigkheyyt sambt aller ewigen unnd zeitlichen wolfahrtht zu seel und leyb wünsche ich dir, erbare unnd tugendreyche, freundliche, gethreüe, hertzliebste, verthrautte braud, zue einem gnadenreichen, freudenreichen, glücklichseligen neühen jar, das wöelle der lieb Gott unns allen durch Jesum Christum, das neühe gebohrnne kkinndtlein, unnsern aynigen haylannd, erlöeser unnd seligmacher gnediglichenn verleyhen unnd mitthayln! Amenn.

Nürnberg, 1582.

42

Süße Stunden, freuet euch,
Fängt man an zu leben,
Daß euch Gott im neuen Jahr
Wieder Segen gebe!

Geb' euch Gott zum neuen Jahr,
Daß euch nichts Böses widerfahr!
Bester Freund von diesem Haus,
Wache von dem Schlafe auf!

Du sollst leben lange Zeit,
erben die Glückseligkeit!
Du sollst leben lange Jahr,
Soviel der Fuchs am Schwanz hat Haar!

Am Abend des letzten Tages im alten Jahr sitzen die Männer in ihrer „Männerspill“ (Lichtstube) beisammen. Mit Unterhaltung, Spiel und Trinken vergehen die Stunden bis Mitternacht. Wenn dann die Glocken das neue Jahr einläuten, stehen alle auf, und gemeinsam wird das Neujahrslied gesungen. Da es nur dieses eine Mal im Jahr gesungen wird, und es die meisten deshalb nur in der Gemeinschaft singen können, war es nicht möglich, die Melodie zu diesem Lied aufzuschreiben.

Aus der 2. Strophe geht hervor, daß es früher als Ständchen (wahrscheinlich für den Bürgermeister und den Lehrer) gesungen wurde.

Rbön, Ginolfs. 1938.

43

Chriesnacht, Chriesnacht,
Komma wir alle gezoga,
Komma drei Engli vom Himmel g'floga.
Der erste heißt Thoma,
Bringt dem Christkindla sein' Nama.
Der zweite heißt heil'ger Mattheis
Bringt dem Christkindla sei tägliche Speis.

Der dritte heißt Gabriel.
Bringt dem Christkindla sei Leib und Seel.
Der Joseph, der Joseph
Zieht sei Hemdchen raus
Macht drei Windeli draus;
Er macht sie hübsch, er macht sie fein,
Jesus soll sein Name sein.

Neujahrswunsch, Sand, 1895

44

Am Neujahrstag morgens macht der Gemeindegärtner mit dem Sack die Runde und empfängt sein „Neujahr“, bestehend in Erbsen, Fleisch und Würsten. An diesem Tage werden auch die reicheren Dörfer von den Bettelkindern heimgesucht, welche, besonders von Birx-Frankenheim, in großen Zügen; das Brodsäcklein um die Schulter und einen Stecken in der Hand, „haischen“ gehen und dabei ihre Sprüchlein ableiern. Eines derselben endet mit den wehmütigen Worten:

„Im Himmel ist kei Trauer mehr,
Ach wenn ich nur im Himmel wär!“

Ein anderes lautet vollständig also:

„Ich wünsche euch den Gottesseggen
Und dabei ein gutes Glück;
Gott laß euch in Frieden leben
Alle Stund und Augenblick,
Daß kein Unglück euch berühre
Und kein böser Geist verführe.
Habet Dank für eure Gabe,
Die ihr uns verehren thut, —
Gott im Himmel wirts euch lohnen,
Was ihr an den Armen thut.

(Nach empfangener Gabe.)

Habt ihr den Armen Guts gethan,
So nehmt den Lohn von Jesus an:
In dem schönen Himmelsgarten
Da wird Jesus euch erwarten. Amen

Rbön, 1892

45

Es war Jahr für Jahr ein frohes Feiern, wenn der Rat der Stadt das neue Jahr auf der Ratsstube „empfieng“. Der erste Eintrag in der Stadtrechnung von 1429 läßt vermuten, daß es sich bei dieser Feier um einen schon lange Zeit vorher geübten Brauch handelte: „Item als man daz newjar empfieng, da worn vnser gude freunde eyn teyl by eynander“. Zunächst nahmen an diesen Zusammenkünften nur die „guten Freunde“, d.h. die Ratsherrn teil, um bei einem herzhaften Umtrunk und bei einem „weck“ der Bedeutung des Tages gerecht zu werden. Nach und nach aber erweiterte sich der Kreis 1436 waren neben dem Rat einige Bürgerfrauen beieinander, auch sie

erhielten 2 Maß Wein geschenkt. Von 1447 ab stellten sich auch „ettlicheuß der Gemeinde“ zum Neujahrsempfang ein und von 1450 an mußte der „gebudel“ einige Bürger dazu einladen. Der Eintrag von 1455 lautet: „Item uff den nehsten tage noch dem Jarßtage qwomen vnßer guden fründe noch essens uff die stuben vnd ettlichuß der gemeyn mit yne, en'pfingen das nüwe Jare als dann in guder gewonheit herkume ist.“ Neben den Umtrunk der Ratsherrn und Bürger trat gegen Ende des 15. Jahrhunderts ein förmliches Essen, zu dem anfangs die mainzischen Beamten (Amtmann und Keller), bald aber auch weitere Honoratioren geladen wurden. 1524 feierten mit dem Rat der Amtmann, der Keller, der Zentgraf, der Pfarrer, der Kaplan, der Schulmeister und der Schreiber. Die Aufwendungen für dieses Festessen betruhen meist das Mehrfache dessen, was der Umtrunk der Ratsherrn kostete.

Schon frühzeitig wurden diese Zusammenkünfte durch Musik und Tanz verschönt. 1441 erhalten anlässlich des Neujahrsempfangs „Dantzegnaben“ ein Geschenk, 1457 heißt es „Item als wir also vff der stoben waren, qwamen vnßers gnedigen hern von mencz, luttlesleher vnd der geyger“, und 1499 wird berichtet: „Item alß wir daß new Jor entpfingen, ist eyn spilman mit eyner leyren vnd eynem hundert zu vns kommen.“ Der schon 1440 erwähnte „Weck“ zur Feier der Ratsherrn wurde nach und nach zum „Neujahrskuchen“, der von 1576 ab regelmäßig den Ratsherrn zum Wein gereicht wurde und ein Gegenstück bildete zum „Christweck“, den die Ratsherrn am Stephanstag geschenkt bekamen.

Die Feiern zum Neujahrsempfang und die Austeilung des Neujahrskuchens fielen dem 30jährigen Krieg zum Opfer. Mit der Besetzung der Stadt durch die Schweden im Jahre 1631 hörten die Feiern auf und sie lebten auch — von einer Ausnahme im Jahre 1637 abgesehen — nicht wieder auf, nachdem Amorbach 1634 an Kurmainz zurückgefallen war.

Amorbach, 15. - 17. Jht.

46

Auf, auf ihr Christen Gott zu loben,
 Weil er abermals von oben
 Hat gesandt ein neues Jahr
 Glücklich und in Frieden dar!
 Gott hat uns das alt in Segen
 Glücklich lassen hinterlegen
 Und so vieles Heil geschenkt,
 Als ihr Menschen nicht erdenkt!
 Herr, Gesundheit, langes Leben,
 Wollst du unserm König geben
 Und der Königin auch zugleich,
 Fried und Ruh in ihrem Reich!
 Segne recht die Kirchenlehrer
 Segne sie und ihr' Zuhörer:
 Wort und Tat stimm überein
 Lehrreich laß ihr Beispiel sein!

Die in den Schulen sich bemühen,
Gute Menschen auferziehen,
Bei dem zugemessenen Brot
Segne, lohne sie, o Gott!
Unsere werte Bauernschaft
Stärke sie mit neuer Kraft
Segne Arbeit, Müh und Fleiß
Zu deines Namens Ehr und Preis!
Mit dem, was Gott uns beschieden,
Sein'n wir allezeit zufrieden,
Sei es wenig oder viel,
Wenn es Gott nur segnen will!
Vor Feuer- und vor Wetterschaden
Hat uns Gott behüt' aus Gnaden;
Und des Königs Haus bewacht
Auch des Landes Wohl bedacht!
Waisen ,die um Eltern weinen,
Witwen, die verlassen scheinen,
Tröste sie in Traurigkeit:
Gott, der hilft zu jeder Zeit!
Erhör' die Beter, erhör die Armen,
Sei den Traurigen ihr Erbarmen,
Schließ' des Krieges Quelle zu
Gib uns immer Fried' und Ruh!
Sei den Reisenden ihr Stab,
Laß den Witwen nimmer ab,
Gib den Schwangern auch Gedeihen,
Glücklich wollst du sie erfreuen!
Gott kann besser als wir denken
Alle Not zum Besten lenken
Wer ihn liebt, dem will er spenden
Hilf und Trost an allen Enden!
Wir ergeben uns aufs neue
Deiner alten Vätertreue
Ja mit fester Zuversicht
Herr, wollst uns verlassen nicht! Amen.

Neujahrswunsch, Ansbach, 1905

Dreifönig

47

An Erscheinung des Herrn backt man in jeder Familie einen Kuchen aus Honig und Mehl mit Zimt und Pfeffer und wählt sich einen König auf folgende Weise: Die Familienmutter, die den Kuchen backt, legt aufs Geratewohl beim Kneten eine Münze in den Teig. Sie röstet den Kuchen dann, nachdem er vom offenen Feuer genommen ist auf dem heißen Herd. Ist der Kuchen gebacken, bricht sie ihn in so viele Stücke als die Familie Personen hat.

Jetzt erst verteilt sie den Kuchen unter die Leute, indem sie jedem ein Stück gibt. Auch Christus, die selige Jungfrau und die Hl. drei Könige (drei Magier) bekommen ihre Teile, die als Almosen verschenkt werden. In wessen Stück aber die Münze gefunden wird, der wird von allen als König begrüßt, auf einen Stuhl gesetzt und dreimal unter Jubelgeschrei in die Höhe gehoben. Der Gefeierte selbst hält in der Rechten eine Kreide und macht dann ebenso oft (als er nämlich in die Höhe gehoben wird, also dreimal), in die Zimmerdecke über sich das Kreuzzeichen. Diese Kreuze, die nach allgemeinem Glauben viel Unglück verhindern, hält man hoch in Ehren.

1520

48

Freindlichster und herzalerliebster schaz, hiemit schick ich dir das kleine schnierla, das welst du von meinewegen tragen und dabei gedencen und von mir damit feindlich angebunden sein, dieweil ich hof, diser brief dir uber 3 oder 4 tag nit nag der heiligen drei king tag sol zukumen nach unserm kolender, an welgem tag mon pflegt anzubinden, die deines nomens sind, und wolte Got, ich solt es selber thon, wos miglich wer.

Nürnberg, 1582

49

Zu den besonderen Arten der Betteley gehört zweytens das Dreykönigs-Singen. Leute, die es gar nicht nötig hätten, und die oft weit entfernt sind, sich in dem Zustand der wirklichen Armut zu befinden, z.B. Knechte, Tagelöhner, auch wohl Söhne der Handwerker, erneuern nämlich alle Jahre die Geschichte von den heiligen 3 Königen; und dies auf folgende Art: Sie gehen vor und nach dem Dreykönigs-Fest von Haus zu Haus, meist selbänder, auch oft zu dritt.

Ihr Anzug besteht in einem weiten Oberhemd, das sie über ihre gewöhnliche Kleidung anhaben, und das, in der Mitte, mit dem Gürtel umgürtet ist. Auf dem Haupte tragen sie eine Spitzenkrone von Goldpapier. So bald sie vor ein Haus kommen, stimmen sie folgende erbauliche Lieder an: entweder:

„Reich und Arm soll'n froelig seyn,
auf diesen heil'gen Tag!
uns ist gebohren ein Kindelein
Das alle Ding vermag;
dazu auch heilig ist
sein Nahm heisst Jesus Christ,
um unser aller Missethat
vom Himmel kommen ist.“

oder:

„Vom Himmel hoch da komm ich her,
ich bring Euch gute neue Mähr,
der guten Mähr bring ich so viel,
davon ich singen und sagen will.

Euch ist ein Kindlein heut gebohrn
von einer Jungfrau auserkohn,
ein Kindelein so zart und fein
das soll euer Freud und Wonne seyn!

oder:

„Das neugebohrne Kindelein
das Herzeliebe Jesulein,
bringt abermahl ein neues Jahr,
der auserwählten Christenschaar!
Des freuen sich die Engelein
die gerne um und bey uns seyn,
sie singen in den Lüften frey,
dass Gott mit uns versöhnet sey.

Während diesem Singen (das Gott erbarm) drehen sie immer einen grossen, roth angestrichenen Stern (wo nicht gar mit Goldpapier überzogen) der sich an einem langen Stab befindet, im Kreis herum. Manchmahl ist in der Mitte des Sterns eine Capsel, innerhalb welcher sich die ganze Geschichte der 3 Könige unter Glas vorgestellt befindet.

1792

50

Ich habe diesen nachfolgenden Brauch in meiner Jugendzeit erlebt, die Gesänge später selbst als Sternsinger gesungen in *Heßlar bei Karlstadt*, habe ihn später festgestellt in *Harrbach am Main*. Er ist wieder zu neuem Leben erwacht in *Windheim im Hagenlobtal*.

(Der schwarze König, er heißt Kaspar, trägt auf mannsboher Stange einen goldenen Stern, die anderen Könige tragen Gelbbüchsen. Jeder hat im Gürtel ein Holzsword stecken)

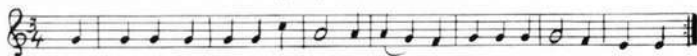
(Der erste König tritt in das Zimmer und spricht:)

Ich bin der schwarz Kaspar aus dem Mohrenland,
ich hab das Schwert in meiner Hand,
ich reiß das Schwert flugs aus der Scheid,
wenn ich mit König Herodes streit.
Ich stech es ihm in seine Brust,
daß der Böse gleich sterben muß.
Mein zweiter Bruder komm auch herein!

(Melchior tritt ein und spricht:)

Mein dritter Bruder tritt auch herein,
damit wir alle beisammen sein!

(Balzer tritt ein. Alle drei singen:)



1. Die heiligen drei König aus Morgen-land, sie frugen in jedem Städtchen:

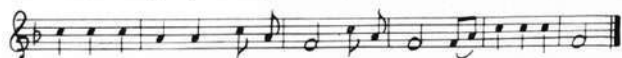
2. Wo geht der Weg nach Bethlehem, ihr lieben Buben und Mädchen?
3. Die Jungen, die Alten, sie wußten es nicht, die Könige zogen weiter.
4. Sie folgten einem goldenen Stern, der leuchtet so lieblich und heiter.
5. Der Stern blieb stehn über Josefs Haus, da sind sie hineingegangen.
6. Das Ochslein brüllte, das Eselein schrie, die heiligen drei Könige sangen:



1. Es führet uns die göttliche Hand
2. durch einen Stern aus Morgenland.
3. Drei weiße Mann, wo wollet ihr hin?
4. Nach Bethlehem steht uns der Sinn,
5. Nach Davids Stadt,
6. wo Christus, der Herr geboren ward!



Gut ge-wallt, gut ge-wallt, wie ist es so kalt. Mag's keiner ris-kieren? Sein



Leben ver-lieren? Gut ge-wallt, gut ge-wallt, wie ist es so kalt.

(Anschließend singen die drei Könige folgendes Lied:)



1. O Mari-a Jungfrau zart, in dem kalten Win-ter zogest du nach



Bethlehem, zu den Adams-kin-dern.

2. Dort hieltest du um Herberg an, aber da war keiner, der sich eurer nehmet an und euch lasset einer.
3. „Ja“, so sagt ein jeder Mann, „vor der Stadt da draußen, draußen ist ein alter Stall in einer steinernen Klausen!“
4. „Da geh du mit dein Josef hin, da könnt ihr logieren, bis der Winter fährt dahin und ihr könnt marschieren!“
5. Als die Nacht am kält'sten war, hatt' so hart gefroren, hat die liebe Jungfrau zart ihr liebes Kind geboren.
6. Sie wickelt es in Windeln ein, tut's gar schön kränzieren, legt es in ein Krippelein zu den wilden Tieren.
7. Kommt ihr Menschen, kommt herbei, tut das Kindlein lieben! Kommt und säumet nit so lang, tut es nit betrüben!

(Nach diesem Lied klappern sie mit den Büchsen und sprechen:)

Wir ham gehört, ihr habt geschlacht't
und habt so lange Würscht gemacht.
Gebt uns von den langen,
laßt die kurzen hangen!

QUELLENNACHWEISE

1. Frankenland (Zs) 6, 1955, 261.
2. Zeitungsbericht, Mainpost, Würzburg 1960
3. J. B. Fischer, Geschichte und ausführliche Beschreibung der Markgräfllich-Brandenburgischen Haupt- und Residenzstadt Anspach... Anspach 1736, 130 f.
4. Johannes Böhm (Boemus), *Omnium gentium mores, leges et ritus*... Augsburg 1520
5. Mitteilung von Else Seidel 1950
6. Johannes Böhm (Boemus) a. a. O.
7. Ludwig Bechstein, *Der Sagenschatz des Frankenlandes I. Die Sagen des Rhöngebirges und des Grabfeldes*, Würzburg 1842, 176 f., Nr. 44.
8. R. Reubold, *Beiträge zur Volkskunde*, Bezirksamt Ansbach, Kaufbeuren 1905, 27 f.
9. Johannes Böhm (Boemus) a. a. O.
10. Weimarisches Jahrbuch für deutsche Sprache, Literatur und Kunst II, Hannover 1855, 94 f. Nürnberger Klopfan-Verse.
11. Philipp Ernst Spiess, *Archivische Nebenarbeiten und Nachrichten*... II, Halle 1735, 36 f.
12. *Journal von und für Franken V*, 1792, 752 f.
13. Aufzeichnungen eines Schülers in der Ochsenfurter Gegend 1950.
14. Friedrich Panzer, *Bayerische Sagen und Bräuche II*, 1855, Nr. 136.
15. Panzer a. a. O. Nr. 134.
16. Archiv. Aufgezeichnet um 1900. Veröffentlicht ohne Quellenangabe von Leo Wilz, *Bayerland* 34, 1922 24, 59 f.
17. *Die Offenbarungen der Adelheid Langmann, Klosterfrau zu Englthall*, hg. v. Philipp Strauch, Straßburg 1873, 94.
18. *Der fränkische Merkur* 3, 1796, Sp. 110.
19. Aufzeichnungen bei Pfründnern des Würzburger Juliusspitals und Eehaltenhauses, *Blätter zur bayr. Volkskunde* 2, 1913, 41 f.
20. Aufgezeichnet von Karl Spiegel 1913. *Blätter zur bayr. Volkskunde* 2, 1913, 39.
21. Adelheid Langmann a. a. O. 33.
22. Enoch Widmann, *Chronik der Stadt Hof*. In: *Hohenzollerische Forschungen*, hg. v. Christian Meyer, 2, 1893, 234.
23. Leopold Höhl, *Rhönspiegel*. 2. Aufl., Würzburg 1892, 141 f.
24. Aufzeichnungen eines Schülers in Hohenpözl 1938.
25. Neustadt an der Aisch. Bericht 1893. Archiv.
26. Balthasar Spiess, *Volkstümliches aus dem Fränkisch-Hennebergischen*, Wien 1869, 102 ff.
27. *Bavaria. Landes- und Volkskunde des Königreichs Bayern III*. 1, München 1864, 353 f.
28. Hans Moser, *Archivalisches zu Jahreslaufbräuchen der Oberpfalz*, *Bayr. Jahrbuch für Volkskunde*, 1955, 164.
29. Karl-Sigismund Kramer, *Bauern und Bürger im nachmittelalterlichen Unterfranken*, Würzburg 1957, 65. Abkürzungen: BV = Bürgermeisterrechnungen Volkach, BO = B. Ochsenfurt, BE = B. Eibelstadt.
30. Balthasar Spiess a. a. O. 118 f.

31. ebenda 117.
32. Auszüge aus einer Chronik der Familie Langhaus in Zeil, Archiv des hist. Vereins f. Unterfranken 10, 1350, 143.
33. Zeitungsnotiz 1936.
34. Höhl a. a. O. 143.
- 35., 36. Mitteilungen und Umfragen z. bayr. Volkskunde 1, 1895, 3.
37. Archiv. Um 1900.
38. Enoch Widmann a. a. O. 235.
39. Philipp Ernst Spiess a. a. O. 33 f.
40. Philipp Ernst Spiess. Aufklärungen in der Geschichte und Diplomatie als Fortsetzung der archivischen Nebenarbeiten. Bayreuth 1791, 139.
41. Briefwechsel Balthasar Paumgartners des Jüngeren mit seiner Gattin Magdalena, geb. Beheim. Bibl. d. Stuttg. Lit. Ver. CCIV, 1895, 11.
42. Aufzeichnung 1933.
43. Aufzeichnung eines Neujahrswunsches 1895 aus Sand. Archiv.
44. Höhl a. a. O. 44.
45. Max Walter, Amorbacher Brauchtum zwischen Neujahr und Lätare in den letzten fünf Jahrhunderten. Bayr. Jahrbuch für Volkskunde 1956, 71.
46. Reubold a. a. O. 31 f.
47. Johannes Böhm (Boemus) a. a. O.
48. Briefwechsel Paumgartner a. a. O. 16.
49. Journal von und für Franken V, 1792, 414 ff.
50. Aufgezeichnet und mitgeteilt von E. A. Englert, Windheim bei Hafenslohr 1959.
(Archiv — Archiv des ehem. Vereins für bayerische Volkskunde und Mundartforschung Würzburg.)

Fotonachweis:

- Hans Heer, Würzburg: 2, 6, 10.
 Hans Metzger, Röttingen: 3, 4, 5, 8, 14, 15, 16.
 Karl Treutwein, Schweinfurt: 9, 12, 13.
 Kirchenverwaltung Friedenskirche Nürnberg: 1, 7, 11.

Josef Dünninger

Fränkisches Liedgut aus Degens Gesangbuch 1628

Das Bistum Bamberg, durch Heinrich den Heiligen im 1. November 1007 gegründet, ist zwar das jüngste unter den fränkischen Bistümern, genießt aber höchsten Ruhm in der Geschichte des Kirchenliedes deutscher Zunge. Das früheste der deutschen Diözesan-Gesangbücher war ein bambergisches; nämlich das in Dillingen gedruckte und nach seinem Druckort meistens als „Dillinger Gesangbuch“ bezeichnete Gesangbuch von 1576 ist im Auftrag des Bamberger Fürstbischöfs Veit II. aus dem Geschlecht der v. Würzburg (1561-1577) und seines Domkapitels „für derselbigen hochlöblichen und kaiserlichen Stift“, also für das Hochstift Bamberg, geschaffen worden. Aus leidenschaftlicher Liebe zur Musik entschloß sich wenige Jahrzehnte später ein bambergischer Diözesangeistlicher, der Kaplan Johann Degen, ein neues Gesangbuch für den Gebrauch der Bamberger Diözesanen herauszugeben, das dem bambergischen Ruhmestitel von 1576 an musikgeschichtlichem Gewicht überbietet: Kaplan Johann Degen schuf damit das älteste deutsche Diözesan-Gesangbuch mit vierstimmigen Sätzen, das im Jahr 1628 in Bamberg in der Offizin des Augustinus Crines (Augustinus Crinesius) gedruckt wurde.

Über diese Leistungen der fränkischen Diözese unterrichtet die Arbeit von Hochschulprofessor Dr. Heinrich Weber, „Der Kirchengesang im Fürstbistum Bamberg“ (wobei freilich mehr der lateinische liturgische Gesang als das deutschsprachige kirchliche Volkslied betont ist), dann das Werk von Wilhelm Bäumker (und seiner Nachfolger), „Das katholische deutsche Kirchenlied in seinen Singweisen“, schließlich auch die Studie des Verfassers „Vom Wandel des deutschen Kirchenliedes im Bistum Bamberg“ (Fränkische Blätter für Geschichtsforschung und Heimatpflege, 3. Jg. 1951 S. 33 ff., mit drei Notenbeilagen).

Der hohe Reiz, den dieses alte fränkische Musikgut auf den privaten Hauschor des Verfassers in seinen bambergischen Jahren ausstrahlte, weckte den Entschluß, die nur in den sehr spärlich erhaltenen Originalausgaben erreichbaren Gesänge auch außerhalb des Kreises der Musikhistoriker in moderner Notenschrift darzubieten und ihre Wieder-Aufführung zu ermöglichen; als Vorboten einer — selbstverständlich nur in Abschnitten möglichen — Neuausgabe waren die paar Proben gedacht, die im vorigen Jahr die Weihnachtsausgabe dieser Frankenlandes-Zeitschrift schmückten und ein interessiertes und dankbares Echo fanden (Frankenland 6/1959 S. 177 u. 189). In diesem Jahr 1960 beginnen wir nun mit dem Liedgut aus Degens Bamberger Gesangbuch von 1628, und zwar mit einigen Liedern des Advents- und Weihnachts-Kreises. Wir müssen unseren Umschriften in modernes Notenbild einige Bemerkungen über Johann Degen vorausschicken.

Kaplan Johann Degen

Er stammte aus der bambergischen Amtsstadt Weismain, wo er schon als Knabe viel Freude am Kirchengesang gewonnen hatte. Er hatte „in der Jugend zu Weißmain in meinem Vatterland und an anderen Orten des Stifts Bamberg gesehen“, daß der Gott wohlgefälligen Übung des geistlichen Liedes „viel alte anschnliche Männer bei 60 und 70 Jahren“ entsprochen